

# **Internationale Migration**

## **– von den Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Daten**

**Dr. Ansgar Schmitz-Veltin**  
*Statistisches Amt der Landeshauptstadt Stuttgart*

Deutschland ist ein Zuwanderungsland – spätestens seit der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Anwerbeabkommens Mitte der 1950er Jahre profitiert das Land von internationalen Wanderungsgewinnen. Zwischen 1950 und 2010 wanderten rund 40 Mio. Menschen aus dem Ausland nach Deutschland. Ziel dieses Zuzugs waren vor allem die Städte, in denen Migranten heute eine wichtige gesellschaftliche Rolle einnehmen. Vor diesem Hintergrund ist der Bedarf an Daten zur internationalen Migration und zu Migranten stark angestiegen. Dies gilt nicht nur aus wissenschaftlicher Perspektive. Auch im Rahmen der kommunalen Sozial- oder Stadtplanung kommt der Frage nach Anzahl und Zusammensetzung von Migranten eine wachsende Bedeutung zu. Für die Städte geht es dabei beispielsweise um Themen wie Integration oder räumliche Konzentration, um die Angebotsplanung in Kindertagesstätten und Jugendhäusern oder um die Bedeutung von Migranten als Unternehmer.

Doch was sind internationale Migranten, wie lassen sie sich beschreiben und statistisch erfassen? Inwieweit sind die Möglichkeiten der Statistik, vor allem der kommunalen, geeignet, um das Thema angemessen zu bearbeiten?

In den vergangenen Jahrzehnten wurden Migranten in der Statistik meist mit Ausländern gleichgesetzt. Migrant ist, wer keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Diese Sichtweise mag in der Anfangszeit der Gastarbeiterzuwanderung gerechtfertigt gewesen sein. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte wurde die implizite Gleichsetzung von Ausländern und Migranten jedoch zunehmend problematisch. Als Alternative zum Staatsangehörigkeitskonzept wurde auf kommunaler Ebene vor rund zehn Jahren damit begonnen, das Konzept des Zuwanderungs- oder Migrationshintergrunds zu entwickeln. Dabei werden Angaben zur persönlichen oder familiären Migrationserfahrung aus den Melderegistern abgeleitet und so kleinräumige Angaben zum Migrationshintergrund gewonnen.

Daten zum Migrationshintergrund sind sehr viel besser geeignet, die Realität in den Städten abzubilden. Nur mit ihnen sollten Untersuchungen zum schulischen Erfolg, zur Arbeitsmarktbeteiligung oder zur demografischen Entwicklung durchgeführt werden. Nichtsdestotrotz lösen auch Angaben zum Migrationshintergrund nicht alle Fragen, die auf kommunaler Ebene im Rahmen von Stadtentwicklung und Sozialplanung entstehen. Als Hauptproblem der Daten zum Migrationshintergrund stellt sich dabei die Reduzierung einer heterogenen und zunehmend divergierenden gesellschaftlichen Gruppe auf ein einzelnes Merkmal heraus. Dies provoziert ökologische Fehlschlüsse und unzulässige Verallgemeinerungen. Die Gefangenheit der Migranten in einer extern konstruierten und verallgemeinerten Kategorie der „Einwohner mit Migrationshintergrund“ ist auch deshalb zu hinterfragen, weil eine eindeutige und allseits akzeptierte Grenze zwischen Einwohnern mit und ohne Migrationshintergrund nicht besteht. So löst beispielsweise die Frage nach der Vererbbarkeit des Migrationshintergrunds immer wieder berechtigte Diskussionen aus.

Die vorliegenden Daten zum Migrationshintergrund erweitern und ergänzen die Angaben zur Staatsangehörigkeit und verbessern damit die Datenbasis für die Durchführung kommunaler Planungsaufgaben. Zugleich sollten die Erwartungen an Daten zum Migrationshintergrund nicht zu hoch gehängt werden. Auch sie sind ein eher notdürftiges Konstrukt, mit deren Hilfe die gesellschaftliche Komplexität und die zunehmende Heterogenität nicht angemessen abgebildet werden können.